

Studiengang Theologie

—

Urs Eigenmann

Kirche in der Welt
dieser Zeit

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

X

Urs Eigenmann

Kirche in der Welt dieser Zeit

T V Z

Studiengang Theologie
Herausgegeben von theologiekurse.ch

Redaktion:

Sabine Bieberstein, Dr. theol.,
Professorin für Exegese des Neuen Testaments und
biblische Didaktik an der Fakultät für Religionspädagogik
und Kirchliche Bildungsarbeit der Katholischen Universität
Eichstätt-Ingolstadt

Stephan Leimgruber, Prof. em. Dr. theol.,
Spiritual am Seminar St. Beat in Luzern
und Rektor bei theologiekurse.ch

Felix Senn, Dr. theol., Studienleiter
bei theologiekurse.ch in Zürich

Band X
Praktische Theologie

theologiekurse.ch vermittelt als katholische Bildungsinstitution seit über einem halben Jahrhundert in ökumenischer Offenheit theologische Grundkenntnisse an interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz. Ihre Lehrgänge eröffnen den Zugang zu verschiedenen kirchlichen Funktionen und Berufen. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen des vierjährigen berufsbegleitenden Studiengangs Theologie STh bilden die Grundlagen dieser Reihe.

Urs Eigenmann

Kirche in der Welt dieser Zeit

Praktische Theologie

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-BUCH GmbH Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20067-1

© 2010, 2015 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Geleitwort zur Reihe

Sie halten einen weiteren Band der Reihe *Studiengang Theologie* in den Händen. Entlang der Fächer des Theologiestudiums führt die Reihe ein in den aktuellen Stand theologischen Nachdenkens über Sinn- und Gottesfragen, über die Bibel und deren Deutung, über Jesus von Nazaret und seine Reich-Gottes-Verkündigung, über Glaubenspraxis und Spiritualität, über die Entwicklung des Christentums und dessen Verhältnis zu anderen Religionen, über Kirche und Kirchen, Tradition und Innovation, über das Leben im Hier und Jetzt – und über den Tod hinaus.

Hervorgegangen ist diese Reihe aus dem vierjährigen berufsbegleitenden Studiengang Theologie STh, den die katholische Bildungsinstitution *theologiekurse.ch* seit über fünf Jahrzehnten für theologisch interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz anbietet. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen bilden die Grundlage dieser Veröffentlichung. Gründlich überarbeitet sollen sie hiermit allen Interessierten im deutschen Sprachraum zugänglich gemacht werden.

Eine Studienreihe mit sechzehn Bänden zu planen, ist angesichts der rückläufigen Verkaufszahlen theologischer Literatur ein nicht zu unterschätzendes Wagnis. Andererseits ist das Interesse an elementarer Glaubensinformation und Theologie nach wie vor gross. Aber heute, da die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen wieder härter werden, lassen sich manche interessierten Frauen und Männer besser über theologisch aktuelle und gehaltvolle Bücher erreichen als über zeitintensive Studienangebote. Zugleich ist die Reihe für Studierende der Theologie an Hochschulen und Bildungsinstituten als Orientierungshilfe gedacht.

Voraussetzung ist freilich, dass der theologische Stoff interessant und gut lesbar vermittelt wird und in ökumenischer Offenheit einen verlässlichen Einblick in die Fragen, Problemstellungen und Antwortrichtungen heutiger Theologie gibt. Theologisch interessierte Laien, Theologiestudierende an Hochschulen und Fakultäten sowie Lehramtsstudie-

6 Geleitwort zur Reihe

rende sollen sich nicht im Labyrinth der wissenschaftlichen Detaildiskussionen verirren, sondern mit den grossen Linien, den elementaren Methoden, den biblischen, systematischen und praktischen Grundfragen und den existenziellen Herausforderungen theologischen Fragens vertraut werden. Kurz: Es geht um einen fundierten und zugleich gut verständlichen Einblick in den aktuellen Stand der Theologie in ihren einzelnen Fachdisziplinen.

Diesem Ziel ist die vorliegende Reihe verpflichtet. Sie erleichtert das Selbststudium wie die Vorbereitung auf Prüfungen im theologischen Grundstudium; sie richtet sich darüber hinaus auch an ausgebildete Theologinnen und Theologen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich nach Jahren in der Praxis ein fachliches Update wünschen. Mit voraussichtlich zwei Bänden jährlich bietet sie so im Laufe der nächsten Jahre gleichsam einen *Studiengang Theologie* zwischen Buchdeckeln.

Wir danken der Edition NZN beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ) für den Mut zu diesem Projekt und für die angenehme Zusammenarbeit. Wir hoffen, dass diese Reihe – die auch als Ganze zu attraktiven Subskriptionskonditionen abonniert werden kann – vielen theologisch Interessierten einen Dienst erweist und zu einem verantwortlichen Leben in der heutigen pluralen Gesellschaft beiträgt.

Zürich, im Advent 2010

Vorstand und Geschäftsstelle *theologiekurse.ch*
Redaktionsteam der Reihe *Studiengang Theologie*

Inhaltsübersicht

Geleitwort zur Reihe	5
Inhaltsübersicht	7
Vorwort	9
1 Geschichte der Pastoraltheologie bzw. Praktischen Theologie	13
1.1 Die Anfänge als Universitätsdisziplin	13
1.2 Ansätze im 18. und 19. Jahrhundert	15
1.3 Vom Handbuch der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie als Handlungstheorie . . .	16
2 Wissenschaftstheoretische Begründung der Praktischen Theologie	21
2.1 Praktische Theologie – Klärung der Begriffe	21
2.2 Das Zweite Vatikanische Konzil und seine Impulse für die Kirche und die Praktische Theologie	31
2.3 Praktische Theologie und Human- und Sozialwissenschaften	72
2.4 Die Praktische Theologie als Reich-Gottes-Theologie	76
2.5 Die zentralen Dimensionen der Praktischen Theologie	78
3 Pastoralkonzeption zwischen Weltsituation und Glaubenstradition	83
3.1 Elemente einer pastoralen Konzeption	83
3.2 Zwei idealtypische Ansätze und deren Zuordnung im Rahmen der Konzeption	90
4 Kairologie – Erforschung der Zeichen der Zeit und der Lage der Kirche	113
4.1 Quellen zur Erforschung der Zeichen der Zeit ..	114
4.2 Aspekte der gesellschaftlichen und globalen Verhältnisse	115
4.3 Die Kirche im Rahmen der sozio-historischen Entwicklungen	142

8 Inhaltsübersicht

5	Kriteriologie – Auslegung der Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes . . .	171
5.1	Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit als zentrale kriteriologische Bezugsgrösse	173
5.2	Kriterien aus der kirchlichen Sozialverkündigung	206
5.3	Beurteilung des neoliberalen Anti-Reichs als Beispiel hermeneutischer Vermittlung	213
5.4	Die unausweichliche Entscheidung zwischen Gottes- und Götzendienst als Kernfrage der Kriteriologie	216
6	Praxeologie – Handeln im Dienst am Reich Gottes	221
6.1	Kirchliche Praxis im Dienst am Reich Gottes . . .	222
6.2	Im Dienst am Reich Gottes durch die Wahrnehmung der Grundfunktionen im Sinne des Reiches Gottes	225
6.3	Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung für die Kirche	258
6.4	Zum Umgang mit aktuellen Herausforderungen	264
6.5	Ein dem Reich Gottes verpflichtetes pastorales Arbeitsinstrument	272
7	Ausblick – Die Macht der Schmetterlinge und der Osterglaube	277
	Benutzte Literatur	283
	Abkürzungen	293
	Detailliertes Inhaltsverzeichnis	295

Vorwort

Gegenstand der Praktischen Theologie ist die kritische Reflexion der konkreten, empirisch feststellbaren bisherigen bzw. der künftig zu realisierenden Praxis der Kirche. Diese Reflexion bezieht ebenso die Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschafts- und Weltsituation ein wie sie der biblisch bezeugten Glaubenstradition verpflichtet ist. Die Reflexion der Praxis der Kirche hat es mit einem breiten und komplexen Tätigkeitsfeld zu tun. Sie bezieht sich auf das Gesamt von Denken und Handeln der Kirche in allen Formen, wie der Glaube gelebt, verkündigt und gefeiert, wie zu ihm hingeführt und wie er verantwortet wird. Sie umfasst die Art und Weise, wie sich die Kirche selbst als Gemeinschaft von Gläubenden versteht und organisiert und wie sie sich in der Gesellschaft und Welt positioniert und darin ihre Verantwortung wahrnimmt. Sie schliesst das Handeln und Denken der Akteure und Gremien in allen Bereichen und auf allen Ebenen sowie die Strukturen und Sozialformen der Kirche ein. Die so verstandene Praktische Theologie muss als «kritische Theorie kirchlicher Praxis in der Gesellschaft» (Norbert Greinacher) die Praxis der Kirche sowohl im Rahmen einer umfassend-komplexen Gesellschaftsformationstheorie als auch auf der Grundlage einer biblisch fundierten Theologie reflektieren, damit sie ebenso situationsgerecht wie evangeliumsgemäss ist.

Mit dem Titel des Buches «Kirche in der Welt dieser Zeit» übernimmt die hier vorliegende Praktische Theologie die Neuübersetzung der Umschreibung der Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» (GS) des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie weiss sich der pastoralen Konstitution im Besonderen und dem Zweiten Vatikanum insgesamt verpflichtet. Dazu gehört, dass sie sich als biblisch begründete Theologie im Sinne des Konzils versteht, wonach das «Studium der Heiligen Schriften [...] die Seele der gesamten Theologie sein muss»¹. «Pas-

1 Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über die Ausbildung der Priester «Optatum totius» (28. Oktober 1965) 16.

toral» im Verständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils meint weder bloss die Aktivitäten von Pastoren noch einfach Seelsorge, sondern mit «pastoral» meint das Konzil das Verhältnis der Kirche insgesamt zur Welt. Als «pastoral» qualifizierte «Konstitution», für die die Zeichen der Zeit ein theologischer Ort und Ausgangspunkt theologischer Reflexion (vgl. GS 4) sind, verpflichtet sie die Kirche zum methodischen Dreischritt von «sehen – urteilen – handeln». Damit nimmt sie einen grundlegenden Paradigmenwechsel vor und stellt so «ein neues Genus lehramtlicher Äusserungen» (Hans-Joachim Sander) dar, das eine «hermeneutische Revolution» (Friedhelm Hengsbach) beinhaltet. Kurz: Die Pastoralkonstitution ist ein in der Geschichte der Kirche bisher nicht gekanntes «revolutionäres Dokument» (Erik Borgman) und enthält «die Fundamentaltheologie» (Elmar Klinger) des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses geht aufgrund der «innigsten Verbindung der Kirche mit der ganzen Völkerfamilie» (GS 1) davon aus, dass «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art» (ebd.) auch jene der Jüngerinnen und Jünger Christ sind. Damit trifft das Konzil eine Option für die Armen und Bedrängten aller Art und verzichtet zugleich auf alle Ausschliessungsmechanismen.

Die hier vertretene Praktische Theologie versteht sich auch als Beitrag zu einer Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in der Kirche und in der Theologie – vor allem der systematischen – des deutschsprachigen Raums nur zögerlich erfolgt ist bzw. weitgehend noch aussteht. Diese Rezeption sieht im Zweiten Vatikanischen Konzil einen – im Sinne eines *aggiornamento*, eines «neuen Pfingsten» und eines «Sprungs nach vorn» (Johannes XXIII.) – notwendigen Bruch. Dieser Bruch meint den Bruch mit der neuscholastischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Es ist der Bruch mit dem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich auflösenden Milieukatholizismus. Vor allem aber ist es der Bruch mit jenem «imperialisierten Christentum» (Franz Hinkelammert), das sich als Christenheit im Laufe des 4. Jahrhunderts von seinen jüdischen Wurzeln getrennt hatte. Diese Christenheit machte – entgegen Jesu Eintreten für Arme, Gefangene und Blinde (vgl. Lk 4) und anders als Maria in ihrem Magni-

fikat (vgl. Lk 1) – gemeinsame Sache mit den Gewaltigen und Reichen und wurde zur Stütze der herrschenden Verhältnisse. Gewichtigster und wirkungsgeschichtlich einflussreichster theologischer Zeuge dieses imperialisierten Christentums ist Augustinus (354–430). Dieser relative – d. h. grundsätzliche, aber nicht totale – Bruch ist Bedingung und Ausdruck der Kontinuität mit der grossen Tradition der Jesusbewegung vor der Konstantinischen Wende und der mit dieser verbundenen Imperialisierung des Christentums. Dieser Bruch steht im Dienst der Kontinuität mit dem Gott des Exodus und jenes Jesus, der das Reich Gottes mit seinem Leben bis in den Tod am Kreuz bezeugt hat. Der Gott des Exodus optierte für die in Ägypten versklavten Hebräerinnen und Hebräer. Deswegen sprach er nicht zuerst von sich selbst, sondern – im Sinne des methodischen Dreischritts von «sehen – urteilen – handeln» – vom Elend, Geschrei und Leiden seines Volkes, mit dem er sich aber nicht abfand. Deshalb fuhr er hernieder, um das Volk zu erretten und herauszuführen in ein gutes und weites Land (vgl. Ex 3,7f.).

Beleg für die Kontinuität des Zweiten Vatikanums mit dem Gott des Reiches ist seine Sicht der Kirche: Das Zweite Vatikanum versteht die Kirche sowohl in der dogmatischen Konstitution «Lumen gentium» wie in der pastoralen Konstitution «Gaudium et spes» zentral vom Reich Gottes her; sie gründet in dem von Jesus bezeugten Reich Gottes, soll dieses ankündigen und in allen Völkern begründen und ist auf seine verheissene Erfüllung hin ausgerichtet (vgl. LG 5; GS 39). Die Rezeption dieser Sicht der Kirche steht in der Kirche und in der Theologie des deutschsprachigen Raums noch aus.

Die hier vorliegende Einführung in die Praktische Theologie versteht sich als «Fundamentalpastoral», die nicht alle einzelnen Praxisbereiche und komplexen Tätigkeitsfelder der Kirche auf allen Ebenen erörtert, die aber einen kategorialen Rahmen für deren kritische Reflexion bereitstellt. Das erste Kapitel beschreibt den geschichtlichen Weg der Pastoral- bzw. Praktischen Theologie als jüngste theologische Disziplin. Das zweite Kapitel klärt das Verständnis zentraler Begriffe und begründet im Rückgriff auf das Zweite Vatikanische Konzil die Praktische Theologie wissenschaftstheoretisch. Im dritten Kapitel werden vor diesem Hintergrund eine umfassende

Pastoralkonzeption entwickelt sowie die zwei idealtypischen Ansätze «institutionsbezogen» und «Reich-Gottes-orientiert» charakterisiert und einander gegenübergestellt. Das vierte Kapitel ist unter dem Stichwort «Kairologie» der Erforschung der Zeichen der Zeit gewidmet. Das fünfte Kapitel beinhaltet unter dem Stichwort «Kriteriologie» die Kriterien für die Auslegung der Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums vom Reich Gottes und wendet diese an. Das sechste Kapitel zeigt unter dem Stichwort «Praxeologie» Wege und Formen auf, wie die Kirche das Werk Christi im Dienst am Reich Gottes weiterführen kann. Das siebte Kapitel beschliesst das Buch mit dem Ausblick auf eine chaostheoretisch-theologisch begründete Spiritualität.

Diese Praktische Theologie sei gewidmet dem Andenken an Papst Johannes XXIII., dem mutigen Initiator und pastoralen Inspirator des Zweiten Vatikanischen Konzils, dem wahrhaften Christen auf dem Stuhl Petri, sowie dem Andenken an den prophetischen Erzbischof Dom Helder Camara, dem Anwalt der Armen, auf dessen unermüdliches Engagement hin das Konzil die Pastoralkonstitution erst in Angriff genommen und verabschiedet hat.

Geschichte der Pastoraltheologie bzw. Praktischen Theologie

1

Die Anfänge als Universitätsdisziplin 1.1

Die Pastoraltheologie oder Praktische Theologie² ist zwar die jüngste unter den Disziplinen der Theologie, doch sind Reflexionen über Seelsorge und Gemeindeleben so alt wie die Kirche selbst. Dies bezeugen schon im Neuen Testament die Briefe an Philemon und an die Hebräer sowie die Pastoralbriefe (1 und 2 Tim, Tit) und weiter die zwölf als Kirchenordnungen bezeichneten Texte der ersten vier Jahrhunderte (deren vier wichtigste: die «Didache» Ende 1. Jahrhundert, die «Traditio apostolica» Anfang 3. Jahrhundert, die «Didaskalie» Mitte 3. Jahrhundert und die «Apostolische Kirchenordnung» Ende 3. Jahrhundert)³ und die «Regula Pastoralis» von Papst Gregor dem Grossen (540–604). Auch im Mittelalter war die pastorale Perspektive für viele theologische Ansätze leitend:

«Theologen des frühen 13. Jahrhunderts wie Wilhelm von Auxerre (gest. 1231 oder 1237), Alexander von Hales (1185–1245) und Bonaventura (1217/18–1274) betonten sehr stark [die] praktische Ausrichtung der Theologie hin auf die Erweckung von Furcht und Liebe gegenüber Gott als dem höchsten Gut und sahen in der alten Selbstbezeichnung der Theologie als sapientia (und nicht als doctrina) eine Verbindung theoretischer und praktischer Komponenten.»⁴

2 Bedeutung und Zuordnung der beiden Bezeichnungen «Pastoraltheologie» und «Praktische Theologie» haben eine wechselvolle Geschichte. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts konnten sie dieselbe Bedeutung haben. Stand «Pastoral» lange Zeit für die Reflexion des Handelns des «Pastors», verstand das Zweite Vatikanische Konzil unter Pastoral das Verhältnis der Kirche insgesamt zur Welt.

3 Vgl. *Steimer*, Kirchenordnung 34.

4 Vgl. *Greinacher*, Weg 47.

Der Begriff Pastoraltheologie

«taucht dann zum ersten Mal in der katholischen Tradition als Buchtitel im 1591 erschienenen *«Enchiridion theologiae pastoralis»* von Peter Binsfeld [Weihbischof in Trier und Rektor der dortigen Universität] (ca. 1546–1598) auf»⁵.

Selbständiges Lehrfach an den theologischen Hochschulen wurde die Pastoraltheologie im Zuge der Neuordnung der Hochschulstudien in den österreichischen Erbländern unter Kaiserin Maria Theresia (1717–1780). Der vom Benediktinerabt Stephan Rautenstrauch (1734–1785) vorgelegte «Entwurf einer besseren Einrichtung theologischer Schulen» wurde 1774 genehmigt, und nach einer Übergangszeit von der alten zur neuen Studienordnung wurde die Pastoraltheologie 1778 als Universitätsdisziplin eingeführt.⁶

«Die Initiative zu dieser Neuordnung lag eindeutig beim damaligen absolutistischen Staat. Er sah in dem *«Religionsdiener»* einen entscheidenden erzieherischen Faktor, insofern er nämlich als *«Diener und Schützer der Religion»* zugleich für die damals hochbewertete zivile Ordnung und Sittlichkeit sorgen sollte. Dieses Anliegen entsprach jedoch auch weitgehend den Vorstellungen damaliger kirchlicher Kreise, wobei ja zu beachten ist, dass der *«Landesherr»*, der auf die Durchführung der zivilen Ordnung sah, in vielen Fällen zugleich kirchlicher Oberhirte war.»⁷

Abt Rautenstrauch verstand

«die Pastoraltheologie als den zusammenhängenden Unterricht aller Pflichten des Pastoralamtes und deren Erfüllung. [...] *Alle* Tätigkeiten des künftigen Geistlichen sollen in ihr zur Sprache kommen. Darüber hinaus soll der Theologe schon in seiner Studienzeit mit der faktischen Situation seiner Zeit, seiner Welt, seines zukünftigen seelsorglichen Wirkungsfeldes vertraut gemacht werden. Die Hereinnahme dieser Reflexion in den theologischen Studiengang darf in ihrer Bedeutung für die Zukunft der Pastoraltheologie nicht übersehen werden. [...] Andererseits wird schon bei diesem ersten Entwurf einer Pastoraltheo-

5 Ebd.

6 Vgl. Müller, Pastoraltheologie 43 f.

7 Schuster, Pastoraltheologie 42 f.

logie die Zukunft und das zukünftige Selbstverständnis dieses Lehrfaches in einer bestimmten Richtung festgelegt: Wie der einzelne Seelsorger als *der* «Träger der Religion», als Unterweisender, Lehrer, Spender, Erbauer ohne einen reflexen Zusammenhang mit der Kirche als ganzer steht, so wird auch seine Person allein als Gegenstand der neuen theologischen Disziplin gesehen.»⁸

Ansätze im 18. und 19. Jahrhundert 1.2

Nach der Etablierung der Pastoraltheologie als Universitätsdisziplin in den 1770er Jahren wurden in der Geschichte des Fachs unterschiedliche Ansätze entwickelt.

Der *biblisch-theologische Ansatz* war entscheidend von den Arbeiten Johann Michael Sailers (1751–1832) getragen und gilt als erster Höhepunkt in der Entwicklung der katholischen Pastoraltheologie. Adressat dieser Pastoraltheologie war nicht mehr wie bei Rautenstrauch der «Religionsdiener», der vor allem «Diener der Obrigkeit» ist, sondern der Seelsorger als amtlicher Vertreter der Kirche.⁹ Neu bei Sailer war die biblische Begründung des Verständnisses von Kirche und Seelsorge. Sailer war Vorläufer der Tübinger Schule, deren Begründer bzw. Hauptvertreter Johann Sebastian Drey (1777–1853), Johann Baptist von Hirscher (1788–1865) und Johann Adam Möhler (1796–1838) waren. Drey und Hirscher entwickelten ihre geschichtlich konzipierte Theologie im Unterschied zur aufkommenden Neuscholastik und deren Vorstellung einer überzeitlichen *theologia perennis* (immerwährende Theologie) zentral vom Reich Gottes her.

Als kongenialer Schüler von Hirscher und Möhler und beeinflusst von Drey vertrat Anton Graf (1811–1867) als bedeutendster praktischer Theologe der Tübinger Schule einen *ekklesiologischen Ansatz* und legte einen unvollendet gebliebenen Entwurf einer praktischen Theologie vor. Darin integrierte er die praktische Theologie in die Gesamttheologie, konzipierte sie von der Idee der Kirche her und überwand so die bis dahin vorherrschende klerikalistische Engführung

⁸ Ebd. 46.

⁹ Vgl. Schuster, Geschichte 52.

der Pastoraltheologie, indem er grundsätzlich alle Glieder der Kirche als Träger ihres Wirkens bezeichnete.¹⁰

Der Schüler Grafs, Joseph Amberger (1816–1889), beharrte wie sein Lehrer zwar noch auf dem wissenschaftlichen Charakter der Pastoraltheologie, gab aber den ekklesiologischen Ansatz auf und führte die Pastoraltheologie wieder zurück auf die Darstellung der Tätigkeit des einzelnen Seelsorgers.¹¹ In der Folge erschienen seit Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere Werke, die im Sinne des *unekklesiologischen Ansatzes* die Pastoraltheologie lediglich als Sammlung und Darstellung der Vorkommnisse im praktischen Leben und Wirkens des Seelsorgers verstanden.¹²

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchbrach Cornelius Krieg (1838–1911)

«das rigide deduktive Schema der neuscholastisch orientierten Pastoraltheologie [...] Zwar ist auch bei ihm noch so gut wie ausschliesslich der Geistliche Subjekt der kirchlichen Tätigkeiten. Aber ihm ist es zu verdanken, dass Anfragen aus der Praxis aufgegriffen und in der Pastoraltheologie behandelt wurden, die bis dahin weitgehend vernachlässigt oder nur am Rande behandelt worden waren: die soziale Frage, das Vereinswesen, die Gemeinschafts- und die Gefangenenseelsorge, vor allem aber die Individualseelsorge.»¹³

1.3 Vom Handbuch der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie als Handlungstheorie

Im Laufe des 20. Jahrhunderts konzipierten Constantin Noppel (1883–1945), Linus Bopp (1887–1971) und Michael Pfliegler (1891–1972) die Pastoraltheologie theologisch mit der vorherrschenden dogmatischen Ekklesiologie – die Kirche als mystischer Leib Christi – und führten sie damit aus der Enge der Beschränkung auf das geistliche Amt und dessen Tätigkeit heraus und forderten zudem eine zeit-, sach-

10 Vgl. *Mette*, Theorie 35 f.

11 Vgl. *Schuster*, Geschichte 65.

12 Vgl. ebd. 70.

13 *Mette*, Theorie 51.

und menschengerechte Pastoraltheologie. Nachdem Robert Füglistler (1924–2005) in seiner Dissertation 1951 den Versuch einer wissenschaftstheoretischen Bestimmung der Pastoraltheologie als praktische Wissenschaft unternommen hatte, erschien zwischen 1964 und 1974 das «Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart»¹⁴. Das von Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber und Ferdinand Klostermann herausgegebene Werk stellte einen neuen Durchbruch auf katholischer Seite dar. Programmatisch schrieb darin Karl Rahner:

«Die Kirche ist also gerade als sie selbst die Institution des Kampfes gegen jenes bloss Institutionelle, das beansprucht, Platzhalter und Repräsentant Gottes zu sein; wenn «Revolution» die kämpferische Verneinung eines bestimmten Abgegrenzten als des Endgültigen ist, dann ist die Kirche die Revolution in Permanenz. [...] Dass sie diese beständige Revolution und Destruktion der Götzen bleibt und nicht am Ende ihren ganzen «Religionsbetrieb» mit Gott selbst verwechselt (ihre wesenhafte Versuchung), das ist das bleibende Wunder der Gnade, das ihr verheissen ist und das sie immer staunend entdeckt, um es zur Kritik an sich selbst zu kehren, mit dem gelassenen Bewusstsein, dass diese Kritik am Selbstvollzug ihres faktischen Wesens ein Stück ihres Wesens selbst ist, in ihr selbst liegt und keines ausser ihr liegenden Horizontes bedarf, weil der unendliche kritische Horizont, Gott selbst, sich ihr in Gnade schenkt, und zwar auch als Kritik an ihr selbst.»¹⁵

Mit dem Handbuch der Pastoraltheologie hat

«eine Entwicklung dieser Disziplin [Pastoraltheologie bzw. Praktische Theologie] ihren vorläufigen Höhepunkt und eine seitdem nicht wieder erreichte Entfaltung gefunden [...], die sich knapp mit den Schlagworten «Von der Praxisanleitung zur Praxistheorie» oder besser «Von der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie» umreissen lässt»¹⁶.

14 Vgl. *Arnold u. a.*, Handbuch.

15 *Rahner*, Grundlegung 122.

16 *Mette*, Theorie 132.

Und weiter schreibt Norbert Mette:

«Die Pastoraltheologie – oder besser: praktische Theologie – stellte sich als ebenbürtig neben die übrigen theologischen Disziplinen. Ihr den Wissenschaftscharakter abzusprechen, war von nun an kein so leichtes Unterfangen mehr. Das neu erworbene Selbstbewusstsein dieser Disziplin ging sogar so weit, dass sie nun den Spieß umdrehte und ihrerseits ihre theologischen Fakultätsschwestern aufgrund ihres mangelhaften Praxisbezuges kritisierte.»¹⁷

Vor dem Hintergrund der Reflexion der Theorie-Praxis-Problematik in der zweihundertjährigen Geschichte der Praktischen Theologie¹⁸ und im Anschluss an das wissenschaftstheoretische Grundlagenwerk von Helmut Peukert¹⁹ konzipierte Norbert Mette die praktische Theologie «als theologische Handlungswissenschaft innerhalb einer als praktische Wissenschaft begriffenen Theologie»²⁰ bzw. «als *explicitite* theologische Theorie kommunikativen Handelns»²¹.

Eine so verstandene Praktische Theologie als Handlungswissenschaft²² muss u. a. dreierlei leisten:

Sie muss zum Ersten nach der *Struktur* eines als christlich zu qualifizierenden Handelns fragen, indem sie sich an der Diskussion über den normativen Kern einer kommunikativen Handlungstheorie beteiligt.

Zum Zweiten hat sie sich mit den *konkreten Vollzugsformen* einer christlichen Praxis zu beschäftigen. Sie nimmt ernst, dass die Wirklichkeit Gottes nicht bloss in religiösen oder kirchlichen Bereichen der Realität erfahren und benannt

17 Ebd. 134.

18 Vgl. *Mette*, Theorie.

19 Vgl. *Peukert*, Wissenschaftstheorie.

20 *Mette*, Theorie 342.

21 Ebd. 345.

22 Seit einiger Zeit wird gefragt, ob die der empirischen Wende der 1960er Jahre verpflichtete Sicht der Praktischen Theologie als Handlungstheorie nicht durch eine ästhetische Theorie im Sinne der in den 1970er Jahren einsetzenden ästhetischen Wende abgelöst sei. Vgl. *Fürst*, Pastoralästhetik. Mit Norbert Mette und Ottmar Fuchs wird hier die These vertreten, dass der handlungstheoretische Ansatz nicht durch einen ästhetischen Ansatz ersetzt werden kann, sondern der ästhetische den handlungstheoretischen aus möglichen Verengungen herauszuführen vermag. Vgl. *Mette*, *Theologie*; *Fuchs*, *Zeichen*.

werden kann, sondern als Dimension in jedem kommunikativen Handeln enthalten ist, sofern sich darin die Partner gegenseitig eine unverfügbare Freiheit zumuten.

Zum Dritten ist sie, will sie wirklich zur Realisierung dessen, was christliche Praxis meint, beitragen, nur als *politische Theologie* durchführbar. Sie unternimmt dies, indem sie analysiert, inwiefern bestimmte Herrschaftsverhältnisse die Realisierung dessen, was christliche Praxis meint, verhindern oder fördern, und indem sie auf gesellschaftliche Unterdrückung von Freiheit und die Zerstörung möglicher Identität von Subjekten aufmerksam macht.²³

Zum Weiterlesen

Greinacher, Norbert: Der geschichtliche Weg zur Praktischen Theologie, in: *Haslinger, Herbert u. a. (Hg.): Handbuch Praktische Theologie*, Bd. 1, Mainz 1999, 46–52.

Klostermann, Ferdinand/Zerfaß, Rolf (Hg.): Praktische Theologie heute, Mainz 1974, 15–64.

Mette, Norbert: Theorie der Praxis. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der praktischen Theologie, Düsseldorf 1978.

23 Vgl. *Mette*, Theorie 346 f.

Wissenschaftstheoretische Begründung der Praktischen Theologie 2

Praktische Theologie – Klärung der Begriffe 2.1

Zur genaueren Bestimmung dessen, was «Praktische Theologie» meint, sollen zunächst das Verständnis von «Praxis» und «Theologie» geklärt sowie das Verhältnis von «Praxis» und «Theologie» bestimmt werden.

Praxis in der Praktischen Theologie 2.1.1

Praxis der Gesellschaft 2.1.1.1

In einem umfassenden Sinn ist Praxis zu begreifen als

«das Gesamtphänomen von Aktion/Reflexion, vermittels dessen der Mensch die Geschichte gestaltet»²⁴.

Praxis meint

«den umfassenden Geschehenskomplex der Gestaltung von Wirklichkeit, insofern sie von Menschen ausgeht bzw. insofern Menschen in ihr mit einem erlittenen Einwirken anderer Wirklichkeiten umgehen»²⁵.

Inhaltlich gefüllter umschrieben, heisst

«*Praxis* [...] dann, unter erfahrenen und erlittenen, die eigene Lebenswelt deformierenden systemischen Widersprüchen und damit unter Entfremdung auf eine nicht entfremdete Lebensform hin verändernd zu handeln, eine Lebensform, in der Identitäten gemeinsam gefunden werden, so dass mit den Verhältnissen sich Subjekte verändern und umgekehrt»²⁶.

Gestaltung der Geschichte bzw. der Wirklichkeit geschieht durch die Bearbeitung jener drei Grundprobleme, die sich zu

24 *Taborda*, Sakramente 25.

25 *Haslinger u. a.*, Ouvertüre 24.

26 *Peukert*, Wissenschaft 73.

allen Zeiten jeder Gesellschaft stellen. Damit eine Gesellschaft existieren und weiter bestehen kann, muss sie zum Ersten das physische Leben und Überleben ihrer Mitglieder sichern, zum Zweiten das Zusammenleben ihrer Mitglieder regeln und zum Dritten Deutungen und Handlungsanweisungen für ein sinnvolles Leben entwickeln.

Um das *physisch-materielle Leben* und Überleben zu garantieren, müssen in einer Gesellschaft der Boden bearbeitet und Nahrungsmittel produziert, Produktionsmittel und Konsumgüter hergestellt sowie Dienstleistungen erbracht werden. Zu diesem Zweck organisieren sich die Mitglieder einer Gesellschaft. Das geschieht in einer bestimmten Wirtschaftsordnung, in der die Glieder einer Gesellschaft Verhältnisse miteinander eingehen. Die Sicherung und Organisation des physisch-materiellen Lebens geschieht durch die Wirtschaft. Weil das physische Leben wesentlich auch von den natürlichen Lebensgrundlagen abhängt, wird die dafür auszubildende gesellschaftliche Instanz Ökonomie/Ökologie genannt.

Für die *Regelung des Zusammenlebens* ihrer Mitglieder müssen in einer Gesellschaft Rollen ausgebildet, Konventionen mehr oder weniger formell vereinbart, Verhaltensregeln festgelegt und gesetzliche Bestimmungen erlassen werden. Die Organisation der Regelung des Zusammenlebens der Mitglieder einer Gesellschaft wird der Instanz Politik im Sinne des Griechischen *polis* (Gemeinwesen) zugeordnet. Die Instanz Politik umfasst mehr als die legislativen, exekutiven und judikativen Staatsaktivitäten und darf nicht auf Parteipolitik reduziert werden.

Zur Beantwortung der Fragen, worin ein *sinnvolles Leben* besteht und welche Orientierung und Lebensweisen dazu führen, müssen den Mitgliedern einer Gesellschaft Erklärungen und Deutungssysteme bzw. Handlungsanweisungen und Normen im Dienst eines solch sinnvollen Lebens vermittelt werden. Diese sind in verschiedenartigen Texten, Kunstwerken und Weltanschauungen enthalten, mit deren Hilfe die persönliche und gesellschaftliche Wirklichkeit gelesen und gestaltet werden kann. Die Sinndeutungen und Normen werden von gesellschaftlichen Institutionen wie Familie, Schule, Medien, Kirchen usw. tradiert. Die Sicherung des auf Kon-

sens hin angelegten inneren Zusammenhalts einer Gesellschaft wird der Instanz Kultur/Religion/Ideologie zugeordnet. Ideologie wird dabei wertneutral als Gesamt jener Vorstellungen verstanden, die sich die Mitglieder einer Gesellschaft über die Wirklichkeit und ihr Verhältnis zu dieser sowie insgesamt über Leben und Tod machen.

Diese drei gesellschaftlichen Instanzen, in denen es – kurz gesagt – um den Umgang mit Gütern und Besitz (Ökonomie/Ökologie), Beziehungen und Macht (Politik) und Ideen, Werte und Normen (Kultur/Religion/Ideologie) geht, können weder aufeinander zurückgeführt noch voneinander getrennt werden, denn sie sind vielfältig miteinander verbunden und bilden zusammen ein komplex strukturiertes Ganzes. In diesem Sinne enthält jede Instanz Anteile der beiden anderen, und alle drei Instanzen bedingen sich wechselseitig. So ist jede Wirtschaft in konkrete politische Verhältnisse eingebunden und abhängig von bestimmten Vorstellungen eines guten Lebens. Umgekehrt hängen sowohl die politischen als auch die kulturellen/religiösen/ideologischen Verhältnisse einer Gesellschaft von deren wirtschaftlicher Ordnung ab.

Die Gesellschaftsformationstheorie, die die Gesellschaft als komplex strukturiertes Ganzes der drei Instanzen Ökonomie/Ökologie, Politik und Kultur/Religion/Ideologie begreift, ist ein sozialwissenschaftliches Instrumentarium, mit dem eine Gesellschaft nicht nur beschrieben, sondern auch kritisch analysiert werden kann. In Bezug auf die Gesellschaftstheorien können zwei grundsätzliche Orientierungen unterschieden werden:

«– eine *funktionalistische* Tendenz, die den Gedanken der Ordnung, der Harmonie, des Gleichgewichts unterstreicht und die bemüht ist, die Gesellschaft in der Form eines organischen Ganzes zu analysieren, dessen Teile einander ergänzen;

– eine *dialektische* Tendenz, die den Gedanken des Konflikts, der Spannung, des Kampfes in den Mittelpunkt von allem stellt und die die Gesellschaft als ein komplexes und widersprüchliches Ganzes sieht.

[... Die funktionalistische Orientierung] betrachtet die Gesellschaft von oben her, von dem Ort, von wo sie wirklich den Eindruck von Harmonie und Komplementarität vermittelt. Dies ist ganz klar die Sicht der herrschenden Gruppen. Die dialektische Orientierung betrachtet die

24 Wissenschaftstheoretische Begründung der Praktischen Theologie

Gesellschaft von unten her, von einem Ort, wo sie sich vor allem als Kampf und Konfrontation definiert. Hier handelt es sich natürlich um die Sicht der beherrschten Gruppen.»²⁷

Die Gesellschaftsformationstheorie mit der Unterscheidung der Instanzen Ökonomie/Ökologie, Politik und Kultur/Religion/Ideologie ist der dialektischen Tendenz zuzuordnen.

Exkurs

Gesellschaftsformationstheorie

Im Anschluss an den französischen Philosophen Louis Althusser (1918–1990) hat Fernando Belo einen ebenso umfassenden wie fundamentalen Entwurf einer Gesellschaftsformationstheorie vorgelegt. Belo geht von einem Verständnis von Praxis als *Veränderung* einer gegebenen Grundmaterie in ein bestimmtes *Produkt* durch menschliche Arbeit mit Hilfe bestimmter Produktionsmittel aus. Die gesellschaftlichen *Instanzen* begreift er als strukturierte Komplexe von Praxisformen, die jeweils einem Typus von Produkten zugeordnet sind, sodass es eine *ökonomische*, eine *politische* und eine *ideologische* Instanz gibt. Von diesen verfügt jede über eine relative Autonomie. Innerhalb der Instanzen unterscheidet er die drei Bewegungsformen Produktion, Zirkulation und Konsumtion.²⁸ Belo umschreibt die Gesellschaftsformation so:

«*Gesellschaftsformation* (= GF): komplexe Einheit, ein strukturiertes Ganzes bildend, der unterschiedenen und relativ autonomen Instanzen, welche sich untereinander nach spezifischen Determinationsweisen gliedern, die in letzter Instanz durch die ökonomische Instanz bestimmt werden. In einer geschichtlichen GF existieren mehrere Produktionsweisen (= PW) gleichzeitig, von denen eine den anderen gegenüber dominant ist.»²⁹

Im Rückgriff auf Georges Bataille (1897–1962) unterscheidet Belo innerhalb der Instanzen zwischen einer infrastrukturellen, d.h. grundsätzlichen, und einer superstrukturellen, d.h. historisch konkreten Ebene.

«*Die infra-ökonomische Ebene* ist die Strukturierung eines Produktionsprozesses, der den Aufschub von Konsumtion impliziert. *Die infrapolitische oder symbolische Ebene* ist das konkrete Feld der Beziehungen zwischen den Körpern der Agenten der GF, das eingefügt ist in die *Symbolordnung*, d.h. den Text der Verbote, der dieses Feld strukturiert. [...] *Die infra-ideologische Ebene* wird einerseits konstituiert durch eine orale Sprache (langage), [...] die es ermöglicht, diese [...] Wirklichkeit zu *lesen* [...] andererseits durch die Unterscheidungs-

27 Boff C., Theologie 114.

28 Vgl. Belo, Markusevangelium 21.

29 Ebd.

funktion in dieser Sprache zwischen Todesgewalt und Lebenserhaltung, also durch die Unterscheidung Leben/Tod. [...] Das Superstrukturelle [...] ist die Ebene der konkreten Organisationsformen der einzelnen Instanzen»³⁰.

In einem umfassenden Sinn kann Praxis als das Gesamtphänomen von Aktion/Reflexion verstanden werden, vermittels dessen eine Gesellschaft unter entfremdenden Bedingungen und systemischen Widersprüchen die drei für ihre Existenz und ihren Weiterbestand grundlegenden Probleme der Sicherung des physischen Lebens, der Regelung des Zusammenlebens und des Verständnisses eines sinnvollen Lebens so bearbeitet, dass eine Gesellschaftsformation nicht entfremdender und deformierender Art entsteht, in der sich mit den Strukturen die Subjekte verändern und umgekehrt. Neben diesem umfassenden wissenschaftlichen Begriff von Praxis als Gesamtphänomen von Aktion/Reflexion bzw. von Handeln/Denken gibt es auch einen auf Aktion bzw. Handeln eingeschränkten alltagssprachlichen Begriff von Praxis.

Praxis der Kirche 2.1.1.2

Die gesellschaftliche Praxis zur Gestaltung der Geschichte als Praxis, die im Dienst der Erhaltung der Bedingungen der Möglichkeit des Lebens der Menschen und der Natur steht, bildet jenen umfassenden kategorialen Rahmen, innerhalb dessen die Praktische Theologie die Praxis der Kirche reflektiert. Praxis der Kirche kann in Analogie zur Umschreibung der gesamtgesellschaftlichen Praxis als Gesamtphänomen von kirchlicher Aktion/Reflexion verstanden werden, vermittels dessen die Kirche ihre Identität als christliche zu bezeugen versucht.

Die Praktische Theologie unterscheidet sich von der Bibelwissenschaft (Exegese), die in Bezug auf die Kirche die biblisch-theologischen Grundlagen und die ersten historischen Anfänge untersucht. Sie unterscheidet sich von der Kirchengeschichte, die die Praxis der Kirche in der Vergangenheit reflektiert. Sie unterscheidet sich von der Systematischen Theologie (Fundamentaltheologie, Dogmatik und Moralthologie), der es um die Grundlegung der Theologie

³⁰ Ebd. 22 f.

als Wissenschaft, um die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche und um deren lehrmässiges Selbstverständnis geht. Gegenstand der Praktischen Theologie ist die konkrete, empirisch erfassbare und analysierbare Praxis der Kirche. Dazu gehören das Gesamt von Aktion/Reflexion der verschiedenen Akteure (Handlungsträger) auf den unterschiedlichen Ebenen der Kirche. Die Praktische Theologie begnügt sich nicht mit dem, was die Kirche lehrmässig-dogmatisch von sich aussagt, sondern sie beschäftigt sich mit dem, was die Kirche empirisch feststellbar wirklich ist und praktiziert. Mit der dogmatischen Lehre über die Kirche (Ekklesiologie) befasst sich die Praktische Theologie insofern, dass sie danach fragt, ob die Kirche in der Praxis einlöse, was sie von sich behauptet, und dass sie untersucht, welche gesellschaftliche Funktion das hat, was und wie die Kirche agiert und lehrt. Letztlich kann alles in Bezug auf Glaube, Kirche und Theologie – auch die Praktische Theologie selbst – Gegenstand der Praktischen Theologie sein.

2.1.1.3 Kirche in Gesellschaft

Die Praxis der Kirche muss als Moment der gesamtgesellschaftlichen Praxis begriffen werden. Sie ist in zweifacher Hinsicht in diese gesamtgesellschaftliche Praxis eingebunden. Zum einen ist sie von dieser beeinflusst und mit bedingt, zum andern wirkt sie – stabilisierend oder verändernd – auf diese ein. In jedem Fall positioniert sie sich innerhalb einer Gesellschaft.³¹ Es gehört zu den Aufgaben der Praktischen Theologie, dies zu reflektieren. Die Praktische Theologie muss sich deshalb auch mit der gesellschaftlichen Praxis befassen, obwohl ihr spezifischer und unmittelbarer Gegenstand die gegenwärtige und zukünftige Praxis der Kirche ist. In diesem Sinn kann die Praktische Theologie als «kritische Theorie kirchlicher Praxis in der Gesellschaft»³² verstanden werden.

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Gesellschaftsformationstheorie kann nach der Praxis der Kirche im Rahmen der drei gesellschaftlichen Instanzen gefragt werden. Die

31 Vgl. *Füssel*, Bedingtheit.

32 *Greinacher*, Weg 51.

Kirche ist als religiöse Institution primär der Instanz Kultur/Religion/Ideologie zugeordnet. Als gesellschaftlich verfasste und im deutschsprachigen Raum zum grössten Teil auch öffentlichrechtlich verfasste Körperschaft hat sie aber auch wesentlich Anteil an den beiden anderen gesellschaftlichen Instanzen.

Die Kirche gehört in verschiedener Hinsicht zu den Akteuren in der Wirtschaft. Sie nimmt Steuern ein und sammelt Geld für verschiedene Zwecke und Institutionen, ist Arbeitgeberin, besitzt Grundstücke und Immobilien, unterhält Bankverbindungen, führt Pensionskassen und legt Geld an. Dadurch hat sie Anteil an der gesellschaftlichen Instanz Ökonomie/Ökologie.

Die Kirche ist aber auch unausweichlich ein politischer Faktor. Jede religiöse Äusserung und jede theologische Aussage ist insofern politisch, als sie bestätigend oder kritisierend diese oder jene politische Praxis oder Position stützt bzw. in Frage stellt. Die Kirche hat aber auch dadurch Anteil an der gesellschaftlichen Instanz Politik, dass sie ihren Gläubigen normative Vorstellungen über das Zusammenleben in einer Gesellschaft vermittelt und ihre Position auf verschiedene Weise in die sozial-, entwicklungs- und friedenspolitischen Debatten einbringt.

Theologie in der Praktischen Theologie 2.1.2

Die hier vertretene Praktische Theologie weiss sich einem nichtidealistischen Verständnis von Theologie verpflichtet. Ein solches Verständnis sieht nicht von den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen³³ ab, sondern begreift und betreibt Theologie bezogen auf die konkreten Verhältnisse einer bestimmten Gesellschaftsformation. Dieses Verständnis von Theologie impliziert die kritische Reflexion sowohl der gesellschaftlich-kirchlichen Voraussetzungen wie auch der gesellschaftlich-kirchlichen Folgen theologischer Reflexion. Dazu muss gefragt werden:

33 Diese Formulierung geht auf Karl Marx zurück, der sie in seiner methodologischen Anmerkung zur Religionskritik verwendet (vgl. *Marx*, Kapital, 393, A. 89; siehe Abschnitt 5.1.5).

«Welches Interesse treibt das theologische Erkennen an, warum treibt man Theologie? Das impliziert auch die Frage: für wen und von wessen Standpunkt her erkennt man theologisch? Diese Fragen setzen voraus, dass das theologische Erkennen, das als Erkennen noch eine gewisse Autonomie besitzt, immer in einem Realitätszusammenhang begegnet. Das Erkennen ist nie, weder von der Praxis noch von der Bewertung her, neutral; immer enthält es implizit oder explizit einen praxisbezogenen und ethischen Charakter.»³⁴

Die Praktische Theologie weiss sich einem Verständnis theologischer Erkenntnis verpflichtet, wonach

«die befreiende Funktion der Erkenntnis [...] im Grunde nicht darin [besteht], zu erklären oder einer bestehenden Wirklichkeit oder einem durch die Situation bedrohten Glauben Sinn zu verleihen, sondern eine Wirklichkeit umzuformen, damit sie endlich Bedeutung hat und auf diese Weise den verlorenen oder bedrohten Sinn des Glaubens wiedergewinnt»³⁵.

Angesichts des offensichtlichen Widerspruchs zwischen dem Elend «unter-menschlicher» (Helder Camara³⁶) Lebensbedingungen der Mehrheit der Menschen und der biblisch bezeugten Reich-Gottes-Vision eines Lebens in Fülle aller (vgl. Joh 10,10) fragt die Praktische Theologie nicht im Sinne der Theodizee, wie Gott mit dem wirklichen Elend versöhnt werden kann. Sondern aufgrund des erkenntnistheoretischen Bruchs der Praktischen Theologie ist für sie

«die Vermittlung der Theodizee die Anthropodizee: wie kann man den Menschen in einer Welt der Ungerechtigkeit rechtfertigen? Schliesslich ergibt sich die Lösung der Theodizee für den epistemologischen Bruch nicht darin, dass Gott «gedacht» wird in einer Weise, durch die Gott und das Elend miteinander versöhnt werden, sondern in der Aufgabe, eine Welt zu gestalten, die Gott entspricht. [...] Die Frage der Theodizee stellt sich als eine wesentlich praktische: im selben Mass, wie der Glaube an den Gott Jesu dazu führt, das Elend der Welt wirklich zu überwin-

34 *Sobrinho*, Erkennen 124.

35 Ebd. 128.

36 Helder Camara schrieb seinen eigenen Namen ohne Akzente, setzte aber solche, wenn er z.B. Kardinal Jaime de Barros Câmara erwähnte (vgl. *Eigenmann*, Camara).